

Kampf um Räume

Ein Geleitwort zum Band

Wilhelm Heitmeyer

Der Kampf um Räume gehört seit jeher zum Kernbestand historischer nationalsozialistischer Ansprüche auf »Lebensräume« ganzer Staaten und aktueller rechtsextremer Bewegungen und Parteien zur Demonstration von Macht in Dörfern oder Stadtteilen. Heute werden solche Bestrebungen u.a. als »national befreite Zonen« bezeichnet. Es geht um ganz unterschiedliche Aktivitäten. Das können Bestrebungen zu Provokationsgewinnen sein, um mit Symbolen zu dokumentieren, dass man »da« ist. Es geht um Raumgewinne, indem Straßenzeilen besetzt werden, in denen »Andere« nicht mehr sicher sind, wenn sie sich im öffentlichen Raum bewegen. Es sind auch Räumungsgewinne, um Andere aus Institutionen wie Jugendzentren zu vertreiben. Alles im Bestreben, um Normalitätsgewinne zu erzielen. Das würde bedeuten, dass sich niemand mehr besonders aufregt darüber, wenn rechtsextreme Gruppen in diesen Sozialräumen auftreten.

Dass insbesondere solche Normalisierungsgewinne besonders gefährlich sind, ist direkt einsichtig. Alles was als normal gilt, kann man kaum noch problematisieren. Es geht um die Verschiebung von Normalitätsstandards zwecks rechtsextremer sozialräumlicher Machtdemonstration. Dazu wird in Zukunft auch deutlich zu differenzieren sein zwischen den unterschiedlichen Gelegenheitsstrukturen in dörflichen Gemeinschaften, kleinstädtischen Gebieten und Stadtteilen in Großstädten. Homogenität der Bevölkerung und Intimität sozialer Kontakte stehen Heterogenität und Anonymität gegenüber.

Daher sind mit großer Aufmerksamkeit die verschiedenen Mechanismen zu beobachten, die sich bisher schon herausgebildet hatten und in neuen Formen auftreten, denn auch die staatlichen Repressionen oder die zivilgesellschaftlichen Gegenaktivitäten stimulieren immer wieder »Innovationen« der rechtsextremen Akteursgruppen. Etwa wenn in Universitätsstädten die Verdrängung solcher Gruppen gelingt und diese dann in umliegende ländliche Gemeinden »ausweichen«, aber zugleich dort vielfach leerstehende Gebäude erwerben und sich sozialräumlich »vertreibungsresistent« festsetzen und so Teil der dörflichen Gemeinschaft werden. Oder wenn es neue Kombinationsmöglichkeiten gibt zwischen dem Agieren in den »virtuellen« Kommunikationsräumen mit Bedro-

hungsaktivitäten und den realen Handlungsräumen der physischen Gewalttaten. Nicht zuletzt sind es die schneller werdenden Mobilisierungschancen über die technischen Kommunikationsmittel, um Sozialräume zumindest kurzfristig mit Machtansprüchen zu besetzen.

Es sind noch viele Fragen theoretisch und empirisch unaufgeklärt.

Deshalb ist es ein zentrales Anliegen des vorliegenden Bandes, den Lynn Berg und Jan Üblacker konzipiert und organisiert haben, weiteres Aufklärungswissen zu generieren. Eingeleitet wird dies durch einen Weg zu einem konzeptionellen Rahmen. In acht Facetten bilden sie einen Diskussionsrahmen ab. Es ist verdienstvoll mit rechten Einstellungsmustern der Bevölkerung zu beginnen, denn sie bilden bekanntlich den notwendigen Resonanzraum, damit sich Gebiete herausbilden, in denen sich diese Einstellungsmuster verdichten zu Wahloptionen. Daran können dann rechte Parteiorganisationen lokal anknüpfen, um kommunalpolitische und zivilgesellschaftlich relevante Diskurse zu beeinflussen. Das daraus neue Netzwerke entstehen ist nur der nächste Schritt, aus dem sozialräumlich fokussierte Dynamiken rechter Gewalt erwachsen können.

Dies ist ein anregender Rahmen, in den sich die acht weiteren Beiträge mit ihren jeweiligen Spezifizierungen einfädeln lassen.

Nun ist es das allgemein bekannte Problem von Sammelbänden, dass sich nicht alle Beiträge in einem dichten Ergänzungsverhältnis befinden, um auf ein »neues« Gesamtkonzept für »Demokratiefeindliche Entwicklungen und ihre räumlichen Kontexte« – so der Untertitel des Bandes – zuzusteuern.

Insofern ist es auch eine sehr sinnvolle »Entdeckungsaufgabe« für die in diesem Band versammelten Autorinnen und Autoren mit ihren Themen längerfristig kooperativ zu verfolgen, denn die Erklärungslücken sind nach wie vor groß und die »rechten Bedrohungsallianzen« in den unterschiedlichen Sozialräumen unverändert bedrängend.

Es ist den Autorinnen und Autoren des Bandes zu wünschen, dass ihre Analysen mit Aufmerksamkeit wahrgenommen werden – und die dringende Aufforderung: »Dranbleiben«.

Bielefeld, Mai 2020